Volks=Blatt

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend.
Insertions=Gebühren die 3spaltige Petit=Zeile 6 ℔.

Pränumerations=Preis vierteljährig 12½ Sgr. incl. Stempelsteuer, durch die Post 15 Sgr.

für die Grafschaft Glatz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verlag von Julius Hirschberg in Glatz.

№ 41. Sonnabend, den 25. Mai **1861.**

Die Rede Franz Deak's in dem ungarischen Parlamente zu Pesth.

Nach dem Tode Teleki's ist Deak als Führer des ungarischen Unterhauses eingetreten, und hat dieser die Debatten mit einer Rede eingeleitet, die in dem ganzen Lande den lebhaftesten Wiederhall findet, und sich der allgemeinen Sympathieen erfreut.

Diese Rede enthält Alles mit großer Klarheit, worauf sich die Ungarn stützen, in drei großen Fragen theilt Deak Alles ein, und beantwortet dies im Sinne der ungarischen Nationalität, ohne heftig aufzutreten, und bietet auf Grund dieser seiner Anträge die Hand zur Versöhnung. —

Die Einleitung seiner Rede gilt den letzten Zeiten, wo die Ungarn mit ihrem Fürsten, entzweit auf Grund der Verfassung und der Grundgesetze, nicht auf denselben Boden stehen, weil man Ihnen statt deren, eine Gesammtverfassung gab, die sie nicht anzuerkennen im Stande sind, ohne sich selbst zu vernichten.

Die erste Frage: Was sollen wir sagen? Beginnt damit, daß der Verlust der Selbstständigkeit des Landes betrauert wird, denn durch das Diplom vom 20. Oktober vorigen Jahres ist, nachdem Oesterreich sich dem Constitutionalismus angeschlossen, die Selbstständigkeit des Landes vernichtet, und dem gemeinschaftlichen Reichsrathe überwiesen worden.

Von dem Jahre 1723 datirt der Grundvertrag, den die ungarische Nation mit der herschenden Dynastie schloß, und ist diese Selbstständigkeit stets respektirt worden. Die pragmatische Sanktion als abgeschlossener Vertrag kennt nur eine Personal-Union mit dem Träger der Krone der östreichischen Erbländer, und demgemäß wurde Alles festgestellt. Als Franz I., nach dem Zerfall des römisch=deutschen Reiches, den Titel als Erbkaiser von Oestreich annahm, gab er die feierliche Erklärung, daß in dem Vertrage mit der ungarischen Nation nichts geändert werden sollte, darauf erfolgte die Neugestaltung des deutschen Bundes, die östreichischen Erbländer wurden Glieder des deutschen Bundes, Ungarn, was andere Interessen hat, aber nicht.

Dieses Alles sind zwei so verschiedene Dinge, daß Ihnen, den Ungarn keine Garantie geboten wäre, die ihren Interessen Gewähr leistet. Der Reichsrath habe wesentlich deutsche Interessen zu vertreten, Ungarn habe aber nicht mit Deutschland, sondern mit der Dynastie den Vertrag, basirt auf die pragmatische Sanktion, abgeschlossen, es könne wohl brüderlich neben einander bestehen, und wolle auch die Wunden heilen helfen, welche der Absolutismus geschlagen habe, aber sie seien nicht im Stande, am Reichsrathe noch an irgend einer Reichsvertretung theilnehmen zu können.

Die wichtigsten Gesetze wären außer Wirksamkeit, die Dokumente, in Betreff der Thronentsagung Ferdinand V., wären mangelhaft, ebenso die Entsagung seiner königl. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl, dieses müsse erst im Sinne der pragmatischen Sanktion festgestellt werden, es wären ferner in Folge von Anklagen, basirt auf fremde Gesetze, Manche fern vom Vaterlande und schmachteten auch mehrere in Kerkern, dies wäre mit ihren Grundgesetzen aber unverträglich, und so lange nicht alle faktischen Hindernisse der Rückkehr unserer, aus politischen Gründen, verbannten Landsleute beseitigt, so lange die Verhafteten nicht freigelassen, die confiscirten Güter nicht zurück erstattet werden, haben wir keinen Glauben und kein Vertrauen zur Beseitigung des Absolutismus und zur Wiederherstellung des Constitutionalismus. Kurz er verlangt die Krönung nach den gesetzlich vorgeschriebenen Bedingungen, die ungeschmälerte Selbstständigkeit des Landes, und die vollständige Wiederherstellung ihrer früheren sanktionirten Grundgesetze.

Die zweite Frage, wem soll das gesagt werden, dies kann nur demjenigen gesagt werden, der uns zusammen gerufen hat, welcher unsere verfassungsmäßige Selbstständigkeit angegriffen hat und der allein faktisch die Macht besitzt, alle diese Postulate des Constitutionalismus zu erfüllen.

An den Entsagungsurkunden Ferdinands solle man nicht mäkeln, die Formfehler mögen ignorirt werden, zumal auch früher Könige Landtage einberufen haben, ohne gekrönt zu sein.

Die dritte Frage endlich, in welcher Form soll das gesagt werden, so erklärt der Redner sich nur für die Adresse.

Eine Resolution könne man nur solchen Personen gegenüber erlassen, über die zu verfügen man das Recht und die Macht hat, ein Manifest sei aber nie das Mittel zu friedlicher Ausgleichung. Darauf schloß Deak seine Rede wie folgt:

Er behaupte, daß durch die proponirte Adresse keineswegs alle Schwierigkeiten beseitigt wären, es sei möglich, daß die östreichischen Staatsmänner mit Forderungen heraustreten würden, deren Erfüllung ihnen unmöglich sei, aber diesen Bruch wollen sie nicht selbst herbeiführen, sie wollen vor sich selbst, vor der Nation und vor Europa frei von der Schuld sein, wenn sie ihre politische Selbstständigkeit zu bewahren trachteten, und nicht eine östreichische Provinz zu werden gedenken.

Sie würden die Vernichtung ihrer Selbstständigkeit nicht unterschreiben, und denen die Folgen zur Last legen, die einen Bruch herbeizuführen gedachten.

Die gefangene Hand.

Der Gutsbesitzer v. M. auf Tykartlow bei Stawiczin im Königreich Polen hatte ein Paar Pferde von edler Race und seltener Schönheit gezogen, die er zu verkaufen wünschte. Es meldeten sich eines Vormittags ein Paar Herren, welche den Wunsch aussprachen, die Pferde zu besichtigen. Der Gutsbesitzer lud die Herren ein, da die Stunde des Mittagessens ganz nahe war, dasselbe erst mit ihm einzunehmen und sich die Pferde dann vorführen zu lassen. Sie nahmen dies Anerbieten an.

Die Zeit bis zum Mittagessen ging damit hin, daß der Wirth ihnen seine Gewehre und seine Hunde zeigte. Die Herren nahmen beide mit Interesse und ungewöhnlicher Sachkenntniß in Augenschein und zeigten sich überhaupt als gebildete Männer und liebenswürdige Gesellschafter, so daß ihr Wirth, der bei der isolirten Lage des Gutes nur wenig gebildeten Umgang hatte, sehr erfreut über den unerwarteten Genuß dieser Unterhaltung, und sehr eingenommen von seinen Gästen war. Nicht ganz so zufrieden war er mit ihnen während der Essenszeit Es herrschte damals in Polen noch die Sitte des starken Weintrinkens, und es war eine Art Ehrensache, daß die Gäste zu Ende des Diners nicht mehr ganz nüchtern waren; konnte man es dahin bringen, daß sie die Nacht im Hause bleiben, oder doch in ihren Wagen getragen werden mußten, weil sie den Gebrauch ihrer Glieder und Sinne verloren hatten, so war der Triumph vollkommen. Es schien als wollten diesmal die Gäste ihrem unaufhörlich zuredenden und zutrinkenden Wirth diesen Triumph nicht gönnen, so mäßig tranken sie, so artig, aber so ruhig fest widerstanden sie seinem Drängen, und als er in dieser Mäßigkeit weniger eine Beleidigung seiner selbst — die hätte er leichter vergeben — als eine Anklage gegen seinen Weinkeller erblickte und immer feinere und immer kostbarere Sorten vorsetzen ließ, beharrten auch jetzt seine Gäste dabei, die Vortrefflichkeit seiner Weine mehr mit den Worten als mit der That zu rühmen. Verloren sie dadurch etwas in den Augen des Hausherrn, so gewannen sie desto mehr in den Augen seiner Gattin und seiner Töchter, die darin übereinstimmten, daß ihnen kaum je ein Paar so liebenswürdige, einnehmende Herren vorgekommen wären, als ihre heutigen Gäste. Dies Lob sprach für die Uneigennützigkeit der Damen, da es ihnen nicht unbekannt war, daß bei bevorstehenden Pferdeverkäufen selbst sonst ganz ehrenwerthe Männer es versuchten, die Käufer mit starken Weinen in einen aufgeregten Zustand zu versetzen, damit sie desto leichter begeistert würden für die Vorzüge der gepriesenen vorgeführten Pferde, ihr Blick sich aber benebelte für die etwaigen Mängel derselben.

Wenn Herr von M. diesen Plan hatte, so machte das Mißlingen desselben ihn wenigstens nicht ungerecht und mißtrauisch gegen seine Gäste.

Als am Nachmittage die Pferde vorgeführt und vorgeritten wurden, zeigten die Herren sich als einsichtsvolle Pferdekenner, weniger dadurch, daß sie die kleinen Mängel

Rundschau.

— Berlin, 16. Mai. Unter dem Vorsitze Sr. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern traten die Minister heute Mittags 12 Uhr im Konferenzzimmer des Abgeordnetenhauses zu einer Berathung zusammen, der auch Se. kgl. Hoheit der Kronprinz bis zum Schlusse beiwohnte. —

Zum Schluß der Frühjahrsübungen des Garde-Corps fanden am Sonnabend vor Pfingsten eine große Parade unter den Linden statt.

Die Arbeiten in den Paradesälen des hiesigen kgl. Schlosses sollen bis zum 10. Juni beendet sein und werden deßhalb ungemein beschleunigt. Die Arbeitmacht ist verstärkt und wiederholt auch die Nächte hindurch gearbeitet worden. Die Veranstaltungen zur Verherrlichung des Aktes der Thronbesteigung König Wilhelm I. werden sich auf ein großes, in der ersten Hälfte des Juni zu veranstaltendes Hoffest beschränken. Es ist noch nicht entschieden, in welcher Weise sich die erste Haupt- und Residenzstadt Berlin bei diesem Anlaß, ob durch ein besonderes Fest ihrerseits oder durch Ueberreichung eines Geschenkes betheiligen wird.

Als (bei der Enthüllung der Beuthschen Statue) der König aus dem Kommandantur-Gebäude heraustrat und sich zur Statue begeben wollte, warf sich, wie immer, die reitende Schutzmannschaft mit großer Eile und rücksichtslosem Diensteifer auf das die Statue umdrängende Volk, um dem Könige freie Bahn zu machen. Da rief der König mit lauter Stimme: „Echauffiren Sie sich nicht: die Herren werden mir schon da, wohin ich gehen will, Platz machen.“ Auf diese Worte folgte ein enthusiastischer Ausbruch des Volkes, der fortdauerte, so lange der König bei der Statue verweilte.

Aus dem so eben ausgegebenen zweiten Berichte der Militär-Kommission des Abgeordnetenhauses theilen wir vorläufig die Resultate mit. Die Vorlage der Staatsregierung fordert an Ausgaben für die Aufrechterhaltung und Vervollständigung der größeren Kriegsbereitschaft der Armee für das zweite Semester l. J. im Ordinarium 3,611,410, im Extraordinarium 1,270,615 Thaler, zusammen 4,882,025 Thaler. Durch die Kommission sind im Ordinarium 673,285, im Extraordinarium 824,952 Thaler, zusammen 1,498,237 Thaler abgesetzt. Es verbleiben also im Ordinarium 2,938,125 Thaler, im Extraordinarium 445,663 Thaler, zusammen 3,383,788 Thaler. Die Kommission trägt schließlich darauf an, „das Haus der Abgeordneten wolle zur ferneren einstweiligen Aufrechterhaltung und Vervollständigung der größeren Kriegsbereitschaft der Armee für das zweite Semester 1861“ die Summe von 3,383,788 Thaler als Extraordinarium des Budgets bewilligen. Dieser Antrag wurde mit 15 gegen 6 Stimmen angenommen.

— Stettin, 15. Mai. Laut heute eingegangenen Telegrammen ist der Schraubendampfer „Alexander II.“, Kapitän Bleckert, am 9. Mai bei Sommeroe vom Eise zerdrückt und gesunken. Sowohl die Mannschaft als die 119 Passagiere sind sämmtlich gerettet, und durch einen von Kronstadt nach Sommeroe gesandten Dampfer sind die Passagiere nebst 4 Heizern in Petersburg eingetroffen. Kapitän und Mannschaft sind nach Friedrichshamm abgegangen. Auf die Ladung sind hier circa 67,000 Thlr. versichert, bei welchem Betrage die hiesigen vier Assecuranz-Gesellschaften mit 22,500 Thlr. betheiligt sind. Das Uebrige fällt auf die hier vertretenen fremden Gesellschaften und außerdem auf die Providentia in Frankfurt a. M. 15,000 Thlr. und nach Hamburg 20,000 Thlr. Das Schiff ist in Hamburg und England gedeckt.

— Merseburg, 14. Mai. Das Städtchen Schkölen im Kreise Weißenfels ist gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr schrecklich heimgesucht worden, indem sich daselbst ein Wolkenbruch mit solcher Vehemenz entladen hat, daß nahe an zwanzig Häuser eingestürzt sind. Bis heute Morgen 10 Uhr hatte man bereits eilf Leichen konstatirt und noch immer werden acht Angehörige der Stadt vermißt. Auch viel Vieh ist umgekommen. In den Ortschaften der Umgegend hat dieser Wolkenbruch ebenfalls erheblichen Schaden angerichtet.

In der Umgegend von Leipzig hat am 13. d. M. ein Gewitter nicht weniger als 8 bis 10 Feuersbrünste hervorgerufen.

— München, 15. Mai. In den Hofkreisen ist man nicht wenig ungehalten über das Auftreten der Abgeordnetenkammer, und wäre nicht die Berathung des Budgets vor der Thür, so fände man wohl einen Grund zur Vertagung, wo nicht gar zur Auflösung. Im Lande dagegen verfolgt man die Verhandlungen mit Theilnahme und besonders findet der Antrag des Advokaten Völk auf gesetzliche Mitwirkung des Landtags bei Feststellung des Standes der Armee großen Beifall. Seinen Bundespflichten gemäß hatte Baiern 1832 eine ständige Armee von 42,382 Mann aller Waffengattungen zu unterhalten und jetzt hat man den Stand des Heeres auf 100,000 Mann hinauf geschraubt.

— Triest, 18. Mai. Gestern Vormittag 10 Uhr sind Se. Majestät der Kaiser im besten Wohlsein hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe bewillkommte der Podesta Conti an der Spitze des Stadtrathes Se. Majestät durch eine ehrfurchtsvolle Ansprache, welche den Ausdruck treuester Ergebenheit und Dankbarkeit der Stadt Triest darlegte. Se. Majestät geruhten mit huldvollen Worten zu antworten, worauf der gesammte Stadtrath ein dreimaliges Hoch ausbrachte. Allerhöchstdieselben hielten sodann unter dem jubelnden Zurufe der Volksmenge den Einzug durch die festlich geschmückten Straßen in das Residenzgebäude. Heute Morgen 7 Uhr fuhren Se. Majestät auf der Yacht „Fantasia“ in Begleitung von fünf Lloyddampfern mit zahlreichen Gästen Ihrer Majestät der Kaiserin entgegen. Gegen 8 Uhr liefen die Dampfer „Viktoria and Albert“ und „Osborne“ im Hafen von Pirano ein. Sämmtliche Schiffe begleiteten JJ. MM. nach Miramar. Morgen wird Se. Maj. die öffentlichen Anstalten Triest's besuchen. Abends findet eine Serenade des Schiller-Vereins in Miramar statt. —

— Wien, 16. Mai. Der Kaiser hat die Reise nach Triest, um daselbst die Kaiserin zu empfangen, den 16. angetreten. Es ist noch unbestimmt, wie lange die Kaiserin in Triest oder Miramar zu bleiben gedenkt. Der Ankunft der Kaiserin wird den 18. entgegen gesehen. Der Kaiser wird über die Pfingsttage in Triest verweilen. — Das Unterhaus hat seine Adresse dem Kaiser überreicht; der Kaiser äußerte in seiner Beantwortung: er vertraue mit Zuversicht auf den glücklichen Erfolg des Wirkens des Reichsraths. Der Finanzminister beantwortete in der Sitzung des Unterhauses am 13. sehr ausführlich die an ihn gerichteten Interpellationen über die Schritte der Regierung zur Herstellung einer gerechteren und gleichmäßigen Bemessung der direkten Steuern, sowie über den neuen Steuerkataster. Es ging aus der Antwort hervor, daß im Auftrage der Regierung von einer Immediat-Commission bereits ein neues großartiges Steuerreform-Projekt ausgearbeitet ist, welches überall wesentlich auf dem System der Selbstschätzung beruht und die bisherige Perpetualsteuer in eine Landesquoten-Besteuerung umwandelt. Bei der Feststellung der letzteren sollen die Landtage mitwirken.

Was wir bereits vor vierzehn Tagen gemeldet, wird auch die heutigen Wiener Abendblätter bestätigt: Hr. v. Schmerling hat eine aus dem Professor Feßler, Pastor Mikulasch und Ministerialrath Zimmermann bestehende Kommission niedergesetzt, welche sich mit den Vorarbeiten zur Revision des Konkordates beschäftigen und insbesondere die dem Reichsrathe angekündigte Vorlage über die Regulirung des Verhältnisses zwischen der katholischen und akatholischen Kirche ausarbeiten soll. —

13. Mai. Welcher Mittel sich die klerikale Partei zu bedienen pflegt, um im Lande Vorarlberg die Protestantenfrage in demselben Sinne zu lösen, möge nachstehendes Plakat zeigen, welches während der Sitzungen des vorarlberger Landtages in Bregenz an den Straßenecken prangte:

Vorarlberger wachet auf! Der Kaiser hat den Landständen das Recht der Regelung der konfessionellen Frage in der Verfassung zugesichert und ist durch das Patent zum Lügner gemacht. Es ist dadurch nicht nur die Eintracht in Gefahr, welche uns auch in den heftigsten Stürmen zur glücklichen Bestehung diente, es sind unsere Kirchenfonds, Stiftungen 2c. jetzt in ihren Händen und wir werden nach den Erfahrungen in Deutschland, England 2c. von ihnen unterdrückt werden. Wir fordern die Landstände auf,

---

derselben hervorhoben, sondern dadurch, daß sie die Vorzüge der wirklich ausgezeichneten Thiere mit Scharfblick würdigten und mit Wärme bewunderten. Als es aber zum eigentlichen Handel kommen sollte, schienen sie überrascht zu sein durch die Höhe des geforderten Preises und gestanden endlich auf die Aufforderung, daß sie doch ein Gebot thun möchten, wie sie die Pferde nicht für sich, sondern für eine Dame kaufen wollten, die ihrem Gemahl ein Geschenk damit machen wolle, und sie deshalb noch erst Rücksprache mit ihr nehmen müßten, ob sie nicht bei der außerordentlichen Schönheit der Pferde sich entschließen könne, einen höheren Preis zu geben, als sie sich vorgenommen. Sie würden deshalb Beide in einigen Tagen wiederkehren.

Auf diese Weise war das eigentliche Handelsgeschäft vor der Hand abgebrochen. Man freute sich der Zusage, die liebenswürdigen Gäste wiederzusehen, kehrte in's Haus zurück, um den Kaffee einzunehmen, und trennte sich nach demselben mit dem Bewußtsein, sich gegenseitig gefallen zu haben, und der Aussicht, die so interessante Bekanntschaft recht bald zu erneuern.

Wer die Gäste waren, was sie waren, wo sie zu Hause waren, das wußte man nicht; es wäre gegen alle Regeln der Gastfreundschaft gewesen, darnach zu fragen, oder auch nur die entfernteste Neugier deshalb anzudeuten. In Polen und Kurland war zu jener Zeit Gastfreundschaft eine so allgemeine, und man könnte fast sagen, gewaltsam geübte Tugend, daß es gar nichts Ungewöhnliches war, wie ein Durchreisender auf einen Edelhof fuhr, um sich nach dem Wege zu erkundigen, der Herr des Hofes ihn statt aller Antwort in Beschlag nahm, ihn zum Frühstück, zum Mittagbrod, zu einer Jagdpartie, zum Nachtlager, am folgenden Tage zu einer Besuchsreise in der Umgegend, und mit ähnlichen Lockungen drei, vier, fünf Tage festhielt, ja, wenn der Reisende sich nicht mehr wollte festhalten lassen, ihm ein Rad vom Wagen abnehmen und in Gewahrsam bringen ließ, und ihn so gewissermaßen im Gefängniß hielt.

Vielleicht hätte man bei den liebenswürdigen Gästen ähnliche Gewaltmaßregeln in Anwendung gebracht, aber der Wunsch, die Pferde zu verkaufen, und die Hoffnung, daß sie ihre Auftraggeberin bestimmen würden, den geforderten Preis zu bewilligen, bewirkte, daß man sich mit ihrem bestimmten Versprechen der Wiederkehr begnügte.

Es schien, als würde ihnen die Trennung eben so schwer, wie den Damen des Hauses, denn kaum hatte der Wagen, in welchem sie abfuhren, den Hof verlassen, als er auch hielt und beide Herren in den Hof zurückkehrten. Mit gespannter Erwartung sah man ihrem Eintritt in das Herrenhaus entgegen, aber die Erwartung erfüllte sich nicht, sie bogen rechts ab und wandten sich nach dem Pferdestall.

(Schluß folgt.)

In Paris bildet folgende ächt Pariser Geschichte das Gespräch. Die Vicomtesse L., eine Dame, welche jetzt im Greisenalter steht, war vor vierzig Jahren jung, schön,

gegen dieses Patent ihr Möglichstes aufzubieten, sie sind sonst keine Landvertreter, sondern Landesverräther oder wehe ihnen! Hrn. Froschauer, den Abgeordneten unserer Stadt, fordern wir extra auf, unsern Forderungen nachzukommen und in diesem Ziele kein Judas zu sein! Nur wir sind diejenigen Vorarlberger, die es gut und aufrichtig meinen, wir sprechen als Bürger und Bauern, welche den Staat erhalten, und wenden unser Aeußerstes an, unsere Rechte zu wahren. Wehe den Schreiern, Halbgebildeten und Tintenschleckern, welche unserer Sache hemmend in den Weg treten.

15. Mai. Ueber das, was von Ungarn zu erwarten, ist man hier, nachdem der Deak'sche Adreßentwurf jedermann bekannt geworden, vollständig im Reinen. Desto kühner ergeht man sich nun in den verschiedenartigsten Kombinationen, durch welche Mittel die Regierung Ungarn zur Theilnahme an dem Wiener Reichsrath werde bewegen wollen. Aus den Worten des Kaisers, welche er bei der Empfangnahme der Adresse des Hauses der Abgeordneten gesprochen, „daß er die größtmögliche Selbstständigkeit seiner Königreiche und Länder wahren, und fördern würde," dürfte man sich vielleicht bestimmen lassen, eher an friedliche, als an gewaltsame Maßnahmen zu denken.

Ueber die Vorfälle in Raab (Ungarn) berichtet der „Ostd. P." ein Augenzeuge Folgendes: Vier Mann eines freiwilligen Husaren-Regimentes waren mit ihren Pferden und in voller Montur desertirt, auf dem langen Wege, den sie durchzogen, gaben sie sich in allen Ortschaften als ein Wachtpiquet aus, ließen sich von den Ortsbehörden einquartieren, verköstigen u. s. w. Eine allzu starke Libation, die sie in einem Wirthshause machten, erweckte den Verdacht der Gendarmerie, diese erkundigte sich bei den Betrunkenen näher und kam bei dem Mangel ihrer Legitimation dem wahren Sachverhalt auf die Spur. Die vier Mann wurden unter Eskorte in das Stockhaus nach Raab gebracht. Gegen Abend sammelte sich eine Anzahl von „Studenten" und Arbeitern um das Stockhaus. Bald waren ihrer zwölf- bis fünfzehnhundert beisammen und versuchten das Gebäude zu stürmen. Die Schildwache, ein einzelner Mann, gab Feuer, wurde jedoch mit dem eigenen Gewehre von der Menge todt gestochen und zertreten. Das Stockhaus selbst war von 9 Mann besetzt, die es tapfer und mit Umsicht vertheidigten. Nun wurde von den Studenten Sturm geläutet; aber die Bewohner der Stadt schlossen ihre Häuser und lieferten keinen Zuzug. Eine Kompagnie Infanterie, welche die Garnison von Raab bildet, rückte, ungefähr 80 Mann stark, aus, konnte aber gegen die Masse nichts ausrichten, da ihnen scharf zu laden untersagt war. Nur die belagerten 9 Mann schossen aus ihrer improvisirten Verschanzung hervor, um sich gegen die Anstürmenden zu wehren. Gegen 10 Uhr Abends rückten einige Schwadronen des theils in Raab, größtentheils aber in der Umgegend stationirten Kürassier-Regimentes heran, und ihren geschlossenen Reihen gelang es, die Menge zu zersprengen.

Ein Schurkenstreich, der an Niederträchtigkeit wohl seines Gleichen sucht, ist in diesem Augenblick Gegenstand eines Prozesses in London. Das Haus Gloß und Elliot, welches das Telegraphentau von Majorka nach Algerien lieferte, hat vor Gericht den Beweis geführt, daß ein rivalisirendes Haus, Newal und Comp., einen Arbeiter von Gloß und Elliot bestochen, um in dem Geflechte des Taues Stahlspitzen anzubringen, damit die Isolirung unterbrochen und die elektrische Strömung gehemmt wurde. Das Haus Newal und Komp. ist zu 250,000 Fr. Entschädigung an Gloß und Elliot verurtheilt worden.

— Aus Rom vom 4. Mai wird der „N. Pr. Z." geschrieben: Der Papst erfreut sich der besten Gesundheit. Gestern war ein Diner in der Vigna Fuetti vor der Porta del Popolo, zu welchem die französischen und päpstlichen Generale geladen waren. Nach einem kürzlich bekannt gemachten Berichte beträgt der Ertrag des Peterspfennigs bis jetzt die Summe von drei Millionen Scudi und noch immer strömen die Gaben reichlich. Einige Zimmer des Vatikans haben wirklich fast das Aussehen eines Goldschmiedeladens, indem man dort auf allen Tischen Anhäufungen der größten Kostbarkeiten sieht. Auch die Lotterie, welche unter der Leitung der vornehmsten römischen Damen stattfinden soll, bei welcher Pius IX. die ihm von fremden Fürsten gemachten Geschenke als Gewinne bestimmt sind, lieferte bereits durch den Verkauf der Loose, deren jedes nur 1 Francs kostet, die Summe von beinahe 600,000 Fr., welche ebenfalls dem Peterspfennig zu Gute kommt. Die Gegenstände sind in dem Palazzo Borghese ausgestellt und erregen durch ihre Schönheit und ihren Reichthum allgemeine Bewunderung.

— Turin, 10. Mai. Garibaldi hat an Marc Monnier, den Verfasser einer Schrift, welche den Titel führt: „Geschichte der Eroberung beider Sicilien," ein Schreiben gerichtet, aus dem die Pariser „Presse" folgende Stelle mittheilt:

Gestatten Sie mir eine kleine Berichtigung; Sie sollten den Titel Ihres Buches ändern. Ich habe die beiden Sicilien nicht erobert; ich habe nichts weiter gethan, als den Drang dieses edlen Volkes befördert — einen Drang, der zu allen Zeiten dieses Landes nach dem Pfade von Freiheiten jeder Art hat trachten lassen. Im Monat Mai wandten sich die Patrioten Siciliens an mich mit der Bitte, ich möchte ihnen behülflich sein, den bourbonischen Generalen den Kopf zurecht zu setzen, und am 7. September bereiteten die Nachkommen Masaniello's meinen Einzug in Neapel vor; diese beiden Bevölkerungen, so wie die von Calabrien und der Basilicata haben sich in jeder Beziehung ums Vaterland verdient gemacht. —

Privatbriefe aus Peterburg, die in Paris eingetroffen sind, erzählen, die Unruhen in Kasan seien durch einen Deserteur hervorgerufen worden, der die Bauern glauben machte, er sei der wahre Nachfolger Peters III. Obgleich nun dieser russische Kron-Prätendent gefangen genommen und erschossen wurde, so dauern die Unruhen doch fort. —

Kirchen-Nachrichten

der katholischen Stadt-Pfarrkirche zu Glatz.

Getraut.

Den 6. Mai: der Jungges. Jos. Kinscher, Tagearbeiter hier, mit der led. Auguste Eckert; der Barbier Wilhelm Beck in Glatz mit der led. Pauline Wentzel von hier.

Getauft.

Den 1. Mai: dem Häusler Jos. Rotter aus Mügwitz, e. S. Den 2.: dem Hausbes. u. Strumpfwirkermeister Anton Gerber h., e. S.; dem Kaufmann Paul Kalus, e. T. Den 5.: dem Häusler Franz Nentwig aus Friedrichswartha, e. T.; dem Kaufmann Eduard Kretschmer, e. S. Den 6.: dem Barbier Ant. Gottschlich, e. S. Den 11.: dem Anb. Isidor Rother aus Roschwitz, e. S. Den 12.: dem Tagearbeiter Wilhelm Habel h., e. S.; dem Gärtner August Buhl aus Hassitz, e. T.; dem Schneider Johann Rode h., e. T.; dem Fleischermeister Amand Nentwig h., e. S.; dem Franz Exner h., e. S.

Gestorben.

Den 1. Mai: die Jungfrau Maria, Tochter des verstorbenen Schuhmacher Anton Kochinka, Alterschwäche, 70 J. Den 3.: der Buchbindermeister August Reymann, Schlag, 66 J. Den 5.: die Anb.-Wittwe Maria Welzel aus Roschwitz, Alterschwäche, 75 J. Den 7.: die ledige Johanna Weigel aus Hollenau, 66 J. Den 9.: der Gärtner-Auszügler Franz Grüger aus Scheibe, Alterschwäche, 76 J.; der Sohn Franz des Schuhmachermstr. August Geisler, Krämpfe, 5 M. Den 10.: der Sohn Max des hier verstorbenen Privat-Sekretair Schmidt, Krämpfe, 4 W. Der Sohn Aug. des Gastw. Gottschlich aus Hollenau, 8 J. 9 M.; die Tochter Maria des Tischlermeister Schrolle h., Schlagfluß, 1 J. 4 M.; der Tagearbeiter Jos. Marche h., Herzbeutelentzündung, 35 J. Den 13.: die Ehefrau Maria des Tischler Ernst Lawatsch h., Lungenschwindsucht, 39 J. 11 M.

Evangelische Gemeinde.

Getraut.

Den 22. April: der Galanterie-Drechsler Gottfried Hoffmann mit Ida Runkel.

Getauft.

Den 7. April: dem Schuhmacher Kleinert, e. S. Den 17.: dem Schneider Gemar, e. T.

---

geistvoll, liebenswürdig, mit zwanzig Jahren Wittwe und reich. Die elegante Männerwelt umschwärmte sie, aber sie wies lächeln alle Huldigungen ab; nur ein junger Engländer interessirte sie einigermaßen. Man gelangte zu Erklärungen und der Engländer schwur natürlich Blut und Leben lassen zu wollen, wenn die Beherrscherin seines Herzens es befehle.

„Nein, das ist zu viel oder nicht genng," entgegnete sie. „Sie bieten mir Ihr Leben an; aber sie sollen mir bloß den kleinen Finger ihrer linken Hand, eine ganz unbedeutende Kleinigkeit, als Pfand der Wahrheit Ihrer Worte geben."

Der liebeglühende Engländer erhob sich aus seiner knieenden Stellung, grüßte sie mit vielsagendem Blick und — ging.

Am anderen Morgen brachte man in das Boudoir der reizenden Wittwe ein äußerst elegantes Kästchen. Darin ruhete auf schwarzem Sammetkissen sauber gebettet ein kleiner Finger, ganz frisch an der Wurzel abgeschnitten. Daneben lag ein Brief folgenden Inhalts: „Madame! Sie halten einen abgeschnittenen Finger für ein Liebespfand; hierbei folgt ein solches Pfand, damit Sie künftighin weder an die Hingebung der Männer im Allgemeinen, noch speciell an der meinigen zweifeln. Da ich aber eine Frau, welche sich solche Grausamkeit vorzuwerfen hat, ohne innere Entrüstung nicht wiederzusehen vermöchte, gestatten Sie mir wohl, daß ich nach England zurückkehre. Gestern liebte ich Sie, heute hasse ich Sie, beides sind bloß verschiedene Kehrseiten ein und desselben Gefühls."

Natürlich wurde die junge Wittwe ohnmächtig und man hatte viel Mühe, sie wieder zu sich zu bringen Aber nunmehr liebte sie den jungen Engländer wirklich und trug ihre Trauer um ihn ungescheuet zur Schau. Die bewußte Reliquie ward sorgsam einbalsamirt, in einem Schränkchen von wohlriechendem Holz verschlossen. und täglich durch Wittwenthränen betrachtet.

So vergingen vierzig Jahre, in deren eleganter Einförmigkeit auch ein Diener grau und alt geworden war, welchen die Wittwe bald nach jenem Ereigniß engagirt hatte. Da eines Tages, als er irgend etwas besorgen sollte, bemerkte die Greisin, daß er bloß vier Finger an der einen Hand habe. Sie fragte ihn wohlwollend darnach; seine Geschichte brauchte bloß kurz zu sein. Vor vierzig Jahren hatte er seinen Platz als Kommissionär nahe dem Hotel genommen, konnte aber durchaus nichts verdienen und hungerte sehr. Da kam eines Abends ein reicher Herr, den er beschrieb, und bot ihm eine Goldrolle für den kleinen Finger der linken Hand. Er zögerte, aber das Geld war zu lockend, und ein Finger mehr oder weniger ist kein Unglück. So unterzog er sich der Operation, wurde gut verpflegt und stand erst wenige Tage wieder an seinem Posten, als er zum Bedienten bei der Wittwe genommen wurde. . . .

Und vierzig Jahre, Morgens und Abends, hatte sie den fahlen Finger eines Eckenstehers auf den Knieen angebetet!!

Bekanntmachung.

Am 4. Juni c., Vormittags von 9 Uhr ab, sollen in unserm Auktionslokale: verschiedene Möbel, ein Wagen, ein Sattel, zwei Ochsen und zwei Ziegen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Glatz, den 16. Mai 1861.

Königliches Kreis-Gericht.

Verkauf von Schaaf-Fellen.

Mittwoch, den 29. d. M., Vormittag 10 Uhr, wird das Dom. Wallisfurth auf dem Schäferei-Hofe eine Partie bewollte und unbewollte Schaaf-Felle meistbietend verkaufen.

Für Bau-Unternehmer.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich Herrn S. Schlesinger in Glatz die Agentur von Dach-Pappen, Asphalt-Platten ꝛc. aus den Fabriken von J. Umlauft für dort und Umgegend übertragen habe. Breslau, den 22. Mai 1861. **D. M. Peiser.**

Bezugnehmend auf Obiges empfehle ich mich der geneigten Beachtung und liefere feuerfeste Dach-Pappen, Asphalt-Platten ꝛc. zu den billigsten Fabrikpreisen.

Glatz, den 22. Mai 1861. **S. Schlesinger.**

Im Gasthofe zum „goldenen Becher:“

Sonnabend, den 25. Mai, Abends 8 Uhr, im Gasthofe zum „goldenen Becher“ Versammlung des Gewerbe-Vereins.

„Eduard Groß'sche Brust-Caramellen,“

welche wegen ihrer außerordentlichen Wirksamkeit bei Husten, Verschleimung, Heiserkeit nicht nur bei den Allerhöchsten, hohen und hochachtbaren Herrschaften seit 14 Jahren Anerkennung gefunden, sondern auch durch die angesehensten Aerzte empfohlen worden, sind in allen Packungen, chamois à Carton 15 Sgr., in blau 7½ Sgr., in grün 3½ Sgr., und in Rosa-Gold, stärkste Qualität, 1 Thlr. stets vorräthig bei:

Oskar Klie in Glatz.
Joh. Rother in Wartha.
H. Lange in Ullersdorf.
Apotheker Neumann in Wünschelburg.

Den 3. Juni d. J. wird in den hiesigen Tabernen-Sälen, die vom Gewerbe-Verein veranstaltete

Gewerbe-Ausstellung

eröffnet. Herr Apotheker Brosig nimmt noch Anmeldungen hierzu an.

Da sich das Gerücht verbreitet hat, als machte ich keine Spazier-Fuhren mehr, so erlaube ich mir deshalb ein geehrtes Publikum hiermit aufmerksam zu machen, daß ich nach wie vor außer meinen Sandfuhren, auch ein- und zweispännige Spazierfuhren zu den billigsten Preisen stets übernehme.

Der Gasthofs-Besitzer

Ferdinand Wolff

Roß-Markt.

Einem hochgeehrten Publikum zur Nachricht, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes, des Schlossermeisters F. Leppelt durch einen tüchtigen und geprüften Werkführer fortführen werde und ersuche daher meine geehrten Kunden um ferneres Zutrauen und mir ihre Aufträge nicht zu entziehen.

Verw. Schlossermstr. Leppelt.

D. Müller,
Handschuh-Fabrikant
Glatz, Ring, zwischen dem Königl. Steuer-Amt und dem Gasthofe „Neu-Breslau“ empfiehlt:

Alle Sorten Handschuhe, als: Glacee, waschlederne, seidne, Filet, Zwirn und wollene in allen Größen. Cravatten, Shlipse, Binden. Oberhemden, Chemisetts und Kragen in großer Auswahl; ebenso empfehle ich das ganz ächte Eau de Cologne, die feinsten Parfümerien, Pomaden, Haaröle und Seifen zu den billigsten Preisen.

Haus-Verkauf.

Das den Erben der Frau Wittwe **Felscher** in Glatz auf der böhmischen Straße sub № 250 belegene Haus soll verkauft werden. Zahlungsfähige Kauflustige wollen sich an den Posamentier **Römer** in Glatz wenden.

Gemalte Rouleaux

sind in großer Auswahl vorräthig bei

F. Münster, Maler.

In meinem Hause ist

Stallung für 3 Pferde

zu vermiethen.

Kaufmann Rachwalski.

Ein junger Mann

wünscht als Aufseher oder beim Schreibfache bei einer Domaine, baldiges Unterkommen. Näheres bei dem Agenten

F. Hoffmann in Glatz.

Zum Titular-Feste

auf morgen, Sonntag, den 26.

ladet ergebenst ein

Rengersdorf, den 24. Mai 1861.

W. Weigang, Brauermeister.

Ein Knabe braver Eltern, welcher Lust hat die Riemer- und Sattler-Profession zu erlernen, findet sofort ein Unterkommen beim

Riemermeister Brauner in Glatz.

In der Nacht vom 22. zum 23. d. M. sind aus dem herrschaftlichen Garten in Eisersdorf 6 Stück hochstämmige Rosenstöcke gestohlen worden. Wer den Thäter derart namhaft macht, daß derselbe zur Bestrafung gezogen werden kann, erhält von dem Dominium in Eisersdorf eine Belohnung von drei Thalern.

Zur Tanz-Musik

nach Neuland
auf Sonntag, den 26. Mai 1861
ladet ergebenst ein

Ardelt.

Rechnungen

werden sauber und correct gedruckt in Georg Frommann's Buchdruckerei in Glatz.

Gewinn-Listen

der **Schiller-Lotterie** sind wieder angekommen in der Buchhandl. der **Gebr. Hirschberg**

Zu vermiethen

sind in meinem Hause im ersten Stock 2 Stuben mit und auch ohne Möbel und zum 1. Juni zu beziehen.

S. Forell.

Spiel-Karten

in den besten Qualitäten aus den renommirtesten Fabriken Preußens sind stets vorräthig. Concessionirten Wiederverkäufern gewähren wir besondere Vortheile.

Buchhandlung von Gebr. Hirschberg.

Ein grüner **Papagei,** in einem eleganten Gebauer steht sofort zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Buchdruckerei des Hrn. **Georg Frommann.**

Verantwortlicher Redakteur: Julius Hirschberg in Glatz. Gedruckt bei Georg Frommann in Glatz.